

# Versteckte Kamera

Noch sind sie kaum mehr als ein Gerücht. Doch der Verdacht, dass sie zum Einsatz kommen, erhält immer neue Nahrung: Paparazzi-Bilder werden wohl schon heute von unbemannten Foto-Drohnen geschossen

VON KATHARINA RIEHL

Die Geschichte beginnt mit einem Missverständnis, und im Internet entwickeln sich Missverständnisse ziemlich eigen. Vor einigen Tagen widmete sich der britische *Daily Telegraph* der nackt fotografierten Prinzessin Catherine, erregte sich über den Eingriff in deren Privatsphäre und entwarf eine dunkle Zukunft: Wenn jeder jeden mit Handykameras fotografieren könne, und ein paar Spinner heute schon mit Kamera-Drohnen experimentieren, sei bald niemand mehr sicher. Es dauerte nicht lange, bis im Netz das Gerücht tobte, Kate sei von einem unbemannten Flugobjekt geknipst worden.

Bemerkenswert ist daran natürlich vor allem, dass es überhaupt für möglich gehalten wurde. Sind Drohnen, diese fliegenden Kampf- und Aufklärungsgeräte – je nach Größe und Qualität sind sie schon für ein paar hundert Euro zu haben, sie sind manuell steuerbar oder per Autopilot –, heute auch ein journalistisches Arbeitsgerät?

Matt Waite ist Medienwissenschaftler aus Nebraska, Gründer eines Forschungslabors für Drohnenjournalismus, und er kennt ein paar Beispiele: *National Geographic*, sagt er, experimentiere mit Drohnen für Naturfotografie in Afrika, Murdochs iPad-Zeitung *The Daily* habe die kleinen Fluggeräte in den USA benutzt, um über zwei Tornados zu berichten; in Krisenge-

## Ferngesteuerte Flugobjekte? Klar, die benutzt der Paparazzo gerne für „Aufklärungsflüge“

bieten komme man damit früher an Informationen als je zuvor. Die Geräte, zumeist Mini-Hubschrauber, gibt es in allen Formen und Größen mit Flügelspannweiten von mehr als 60 Metern. Interessant für Fotografen sind die kleineren, auch für Zivilisten zugänglichen Ausgaben, weil es inzwischen Kameras gibt, die trotz hoher fotografischer Qualität kaum Gewicht haben.

Drohnen im Fotojournalismus, so ist Matt Waite zu verstehen, bieten die Chance, sicherer und einfacher Bilder von Gebieten zu bekommen, die sonst nur schwer zugänglich sind. Was man von den Gärten Prominenter natürlich auch behaupten kann. Dennoch, meint Waite, eine Drohne zu benutzen, um einen Promi zu verfolgen, sei heute noch völlig impraktikabel – eine

für jedermann zugängliche Drohne fliege zudem nur 15 bis 20 Minuten. „Eine Prinzessin verfolgt man heute immer noch besser vom Boden aus und mit einem großem Objektiv. Aber die technischen Probleme der Drohnen werden gelöst werden“, sagt er, „und dann sollten wir uns damit beschäftigen“. Und der Fotograf und Jurist Mickey Osterreicher, Justiziar der amerikanischen Vereinigung von Fotojournalisten NPPA glaubt: „Weil der Wettbewerb um Promi-Fotos zunimmt, wird die Benutzung von Drohnen in diesem Bereich unvermeidbar sein.“

Wenn die Technik es hergibt, heißt das, wird sie ohne Skrupel genutzt werden.

Telefoniert man sich in Deutschland durch Bildagenturen und Redaktionen, erntet man auf die Erwähnung des Wortes Drohne vor allem viel inoffizielles Gemurmel. Ja, klar, sagt ein deutscher Paparazzi, Drohnen werden benutzt. Schon lange. Ja, klar, heißt es in einer Redaktion, es gebe gewisse Bilder auf dem Markt, die so aussehen, als könnten sie nur so entstanden sein – von oben, und so, dass der Mensch auf dem Foto erkennbar keinen lauten Helikopter zur Kenntnis genommen hat.

Die Vorsicht rührt natürlich aus einer recht übersichtlichen juristischen Lage: Seit dem Caroline-Urteil ist die deutsche Rechtsprechung relativ klar – auch Prominente dürfen in privaten Situationen nur gezeigt werden, wenn sie eine gesellschaftliche Bedeutung haben. Medienanwalt Christian Schertz sagt, dass viele deutsche Medien sich seither zunehmend an die Rechtslage halten. Einen Fall eines Drohnen-Bildes habe er noch nicht erlebt, doch da manche Magazine „immer noch sehr regelmäßig Paparazzi-Bilder“ druckten, werde es spannend sein, „wann dort erstmals solche Fotos auftauchen“. Er sieht darin eine „zusätzliche Bedrohung“ – ähnlich wie bei den Fotohandys, „die plötzlich ganz viele Menschen zu Leserreportern machten“.

Eine Drohne, die über einem Privatgrundstück Bilder aufnimmt, ist Schertz zufolge „regelmäßig eine schwere Persönlichkeitsrechtsverletzung“. Die gab es natürlich ohne Drohnen auch schon, weshalb eine weitere Einschätzung des Medienanwalts interessant ist: „Diese Fälle“, sagt er, „wären auch zumeist schmerzensgeldpflichtig, weil die Planmäßigkeit und der Vorsatz in diesen Fällen nachweisbar sein dürfte.“ Doch weil die Schmerzensgelder im deutschen Zivilrecht für einen Präven-



„Die Verletzung des Rechts am eigenen Bild ist auch eine Straftat“, sagt Medienanwalt Christian Schertz. Neue Technik erleichtert das. FOTO: F1ONLINE

tiveffekt zu niedrig seien, werde man zunehmend strafrechtlich in solchen Fällen vorgehen müssen. „Die Verletzung des Rechts am eigenen Bild ist auch eine Straftat, die auf Antrag verfolgt wird“. Wenn die Mittel härter werden, heißt das, werden es auch die Gegenmittel.

Dass man im deutschen Boulevard-Journalismus heute sehr vorsichtig ist und vor allem vorsichtiger als in anderen Ländern, zeigt sich auch darin, was die großen People-Verlage offiziell zu den Drohnen erklären. Beim Hamburger Bauer-Verlag weiß *Intouch*-Chefredakteur Tim Affeld, dessen Magazin vor wenigen Wochen die Bilder des nackten Prinzen Harry zeigte, nichts von Paparazzi-Drohnen. Abwegig sei so etwas aber natürlich nicht.

Er sagt: „Unabhängig von den technischen Mitteln gibt es Grenzen, die man einhalten muss, zum Beispiel, dass man nicht in ein Privatgelände hinein fotografieren darf.“ Auch bei Burda betont man, dass man sich zu benehmen weiß. *Bunte*-Chefin Patricia Riekel sagt: „Mir ist keine Fotoagentur bekannt, die den Einsatz von Drohnen plant. Möglich ist dies sicherlich. Ich betrachte es allerdings als sehr bedenklich, die Privatsphäre von Prominenten auf diese Weise zu verletzen.“

Weniger Zurückhaltung kennt der in L.A. ansässige deutsche Paparazzo Hans Paul, er verkauft seine Bilder etwa an die US-*Intouch* oder die britische *Hello*, er hat ein Buch über seine Promijagden geschrieben. Er ruft sofort zurück: Klar habe er eine Drohne, vierblättrig, rund 80 cm groß, blöd sei nur, dass man sie nur zu zweit bedienen könne – einer steuert, einer knipst. Er benutze sie immer auf dem französischen Landgut eines großen Hollywoodstars, um die Autos in der Einfahrt zu sehen. Die zoomte er dann auf seinem Laptop groß heran, damit er weiß, wer denn da so zu Besuch ist. Die Drohne sei ein „Spionageobjekt“ für „Aufklärungsflüge“. Die eigentlichen Bilder mache er von seinem Gleitschirm aus. Die seien qualitativ besser, mit der Drohne fotografiere er nur mit 135 Millimeter. Und wenn die Bodyguards die Dinger sähen, riefen sie natürlich die Polizei.

Bleibt also die Frage nach Kate: Sind die unscharfen Fotos aus dem privaten Grundstück mit Hilfe einer Drohne oder, wie viele vermuten, mit einem großen Objektiv aufgenommen? Das französische Heft *Closer* druckte die Bilder zuerst. Eine Anfrage zu deren Entstehung blieb unbeantwortet.